

unterlegen waren, haben bei diesem wahrhaftigen Gerichtshof sich als Nachbarinnen für die Zukunft niedergelassen. Der Name Eumeniden, welcher nach der antiken Inhaltsangabe der Tragödie von Athene nun den Göttinnen gegeben wurde (s. zu V. 1028 ff.), kam vielerwärts in Hellas vor und wird von Sophokles den ähnlichen Göttinnen von Kolonos beigelegt: τὰς πάνθ' ὀρώσας Εὐμενίδας ὃ γ' ἐνθάδ' ἄν εἴποι λεώς νιν· ἄλλα δ' ἀλλαχοῦ καλά (42). Aber die unbeschränkte Vielzahl der Erinyen (V. 585) ist wohl von Aischylos: die Göttinnen am Areopag waren nach einer Angabe zwei, nach einer andern drei, und drei Erinyen sind es auch bei Euripides (Or. 408, vgl. Iph. T. 285 ff.), wiewohl es diesem anderswo paßt, eine unbestimmte Vielzahl anzunehmen, von der ein Teil sich bei dem Urteil des Areopags beruhigt und in dem benachbarten Erdschlund seinen Wohnsitz einnimmt, ein anderer den Orestes weiter verfolgt (Iph. T. 968 ff.). Die Kultbilder der Σεμναί, von denen Pausanias spricht (I, 28, 6), hatten nichts Wildes und nichts Fürchterliches, und im Bewußtsein der Verehrer sind diese chthonischen Gottheiten ebenso wie Demeter und Kore nicht nur zu fürchten, sondern auch als Wohltäterinnen zu ehren gewesen; denn auch sie sendeten aus der Tiefe allen Segen für Land und Familien empor. So erscheinen sie also auch bei Aischylos am Schluß, nachdem sie versöhnt sind: sie wünschen vom Lande alles Schädliche fern, und nicht bloß das, was aus der Erde kommt, sondern auch böse Winde, die die Bäume verderben könnten. Was Demeter vermag, vermögen auch sie; nur etwas von dem Amte der Rache ist ihnen daneben geblieben, und Athene fordert sie selber auf, gegen die Gottlosen schonungslos zu sein (910).

Das ist nun die befriedete Götterwelt der Gegenwart und Zukunft; aber ehemals hat es ja doch Konflikte unter den Göttern gegeben, wie ein solcher auch hier vorgeführt wird, zwischen den alten Töchtern der Nacht und dem jungen lichten Gotte Apollon. Alles ist einmal geworden, wie die Menschenwelt so auch die Götterwelt, und Zeus herrscht nicht von Ewigkeit her. Ob Aischylos wirklich dies so geglaubt hat, wollen wir lieber gar nicht fragen, da eine Antwort unmöglich ist; jedenfalls stellt er es stets so dar, sogar in dem Preisliede des Agamemnon auf Zeus. Die Orestie nun hat es mit alter und neuer Weltordnung zunächst nicht zu tun; gleichwohl hat der Dichter diese Art von Lösung des Konfliktes für angemessen gefunden, daß er das heroische Drama gleichsam noch um eine Stufe höher hob und zum Götterdrama machte. Alle die Vorstellungen und